

in alle Details aufzuhellen. Das Interesse für derartige Informationen ist da. Man muss nur einmal die Buchhandlung in der Krämerstraße besuchen, wo eine Tradition fortgesetzt wird, die bis in die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts zurückreicht: Dort sind alle, wirklich alle lieferbaren Bücher von und über Theodor Storm vorrätig und darüber hinaus auch vieles, was bereits vergriffen ist. Und die hohen Auflagen der vielen Storm-Ausgaben, die fast alle belletristischen Verlage Deutschlands im Programm haben, beweisen, dass Storm heute mehr gelesen wird als zu Lebzeiten, ja dass er einer der meistgelesenen Autoren des 19. Jahrhunderts ist.

Fragen zum bedeutenden Sohn werden von Touristen überall in der „grauen Stadt am Meer“ gestellt, kommen aber auch von auswärts. Sie alle landen schließlich im Storm-Archiv, von wo aus sie nach bestem Wissen geduldig beantwortet werden. Darunter sind viele Anfragen von Wissenschaftlern, von professionellen Büchermachern, von Verlagen und anderen Kulturinstitutionen, aber auch von interessierten Laien. Erstaunlich, dass es dort überhaupt noch etwas zu erforschen gibt. Gerade da, wo man meint, alles schon gefunden zu haben, ergeben sich die größten Überraschungen. Anfang der neunziger Jahre wurden vier

Gedichtveröffentlichungen Storms im „Husumer Wochenblatt“ entdeckt, die der Pennäler während seiner Schulzeit zum Druck gebracht hat. Dies war der Storm-Forschung bisher unbekannt geblieben.

Wenn man da genauer nachschaut, wo es sich scheinbar überhaupt nicht lohnt, kann man Erstaunliches entdecken; so konnte vor einigen Jahren ein bisher unbekannter Erzähltext identifiziert werden, eine Jahrmarkt-Schilderung, die der damals 17jährige Schüler 1835 im „Ditmarscher und Eiderstedter Boten“ veröffentlicht hat, einem Wochenblatt, das im nahen Städtchen Friedrichstadt erschien, und in dem zur selben Zeit Friedrich Hebbel aus Wesselburen seine

ersten Gedichte zum Druck brachte.

Aber auch regionale Archive enthalten viel versprechende Hinweise. An der Hermann-Tast-Schule, einem der beiden Gymnasien der Stadt Husum, gibt es noch heute die Bibliothek der alten Gelehrtschule, die seit 1763 besteht und mehr als 25.000 Bände umfasst. Storm hat sie bereits als Schüler benutzt und entlieh auch später immer wieder Bücher, die er für Recherchen zu seinen Novellen brauchte. Zuletzt noch mehrere Werke bei der Niederschrift des „Schimmelreiter“, der 1888 im Todesjahr des Dichters herauskam.

Was dort kürzlich zu Tage trat, ist in der Tat erstaunlich. Storm wurde zum Schreiben durch den Unterricht in der

Schule angeregt; seine ersten Gedichte und auch seine ersten Prosatexte sind nichts anderes als Fortsetzungen seiner Hausaufgaben. Dies ist umso überraschender, als es eine dogmatische Meinung über Storms Schulzeit gibt, die man in allen Biographien nachlesen kann: Storms Schule sei schlecht gewesen, seine Ausbildung veraltet, die Lehrer verknöchert, die klassische Bildung sei völlig an ihm vorbeigegangen; so hat es Gertrud, die jüngste Tochter des Dichters, schon 1912 in der Biographie ihres Vaters behauptet, so kann man es seit hundert Jahren in allen einschlägigen Darstellungen nachlesen.

Dies erwies sich aber als völlig falsch;